

# Deutsche Post

**Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.**  
Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Organ des  
**„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“**  
und der **„Deutschen Selbsthilfe“.**

**Schriftleiter:** Adolf Eichler und Friedrich Flierl.  
Lodz, Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr  
**Zeitungsausgabestelle:** Petrikauerstraße Nr. 85  
**Anzeigenannahme:** Evangelische Straße Nr. 5.  
**Anzeigenpreis:** 30 Pfg. die sechsgepaaltene Kleinzeile.

## Reserven!

### Die Bildung einer Jugendabteilung beim „Deutschen Verein“.

Für Donnerstag abend war zur ersten Versammlung deutscher junger Mädchen und Männer eingeladen worden. Schon vor 7 Uhr war die geräumige Aula des Deutschen Gymnasiums überfüllt und immer noch strömten Besucher herbei. Vorplatz und Treppe waren dicht besetzt als der geschäftsführende Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“, Herr v. Ludwig, nach ein paar schlichten Begrüßungsworten dem ersten Redner des Abends, Herrn Gouvernementspfarrer Lic. Althaus das Wort erteilte. Lic. Althaus leitete seine Rede ein mit der Erinnerung daran, daß gerade vor einem Jahre das Deutsche Gymnasium wiedereröffnet worden sei. Er habe den Geist, der die Schüler dieser Lehranstalt früher beherrschte, nicht gekannt, den er jetzt walte, kenne er: es sei ein guter deutscher Geist. Mit der Erzählung seines eigenen Erlebnisses aus der ersten Kriegszeit fuhr er fort. Unvergesslich sei ihm der Tag, an dem er von Thoren aus ins polnische Land hineinfuhr. Damals sei beim Anblick eines Regiments junger Kriegswilliger ihm der Gedanke schmerzhaft auf die Seele gefallen, ob es wirklich notwendig sei, daß all dies blühende Leben eingesetzt werden müsse, dann aber sei Stolz über ihn gekommen über diese deutsche Jugend, die in unerschütterlicher Liebe, einem Höheren als dem eigenen Ich folgend, aus dem geruhigen Alltag heraus zu den Fahnen geeilt sei. . . . Kriegswillige, wenn auch in ganz anderem Sinne, müßten auch die deutschen jungen Leute in Lodz werden. Und daran schloß sich ein Bild. Ein Offizier, den er einmal befragt habe, welches sein größtes Erlebnis an der Front gewesen sei, habe ihm erzählt: Fünf Tage lang sei er mit seinen Leuten im Hängengraben, auf schwerem Posten in bitterem Kampf gewesen und man wußte nicht, was werden würde. Dann aber, nach einer bösen Nacht, hörten sie anschwellend, näherkommend, Schall: „O, Deutschland hoch in Ehren!“ und im Morgenrot des kommenden Tages zogen über einen rückwärtigen Hügel die Reserven ein. Ein junges Regiment, der Ersatz für die ermüdete Mannschaft auf halbverlorenem Posten! . . . So müsse die deutsche Jugend in Lodz die Reserve werden, die einspringt, wenn die Männer der deutschen Bewegung, die heute in großer Zeit gewaltige Arbeit leisten, am Ende ihrer Kraft sind. Inmitten des freudigen deutschen Sich-regens in Lodz berühre ihn dies nie immer schmerzhaft, daß der Führer so wenige sind, daß die übermenschlich harte Arbeit auf so wenigen Schultern lastet. Darum müsse man die Jugend heranbilden. Er sprach nun eingehend darüber, wie notwendig es sei, daß die Jugend weckt werde, gerade jetzt, da in Umrisen sichtbar wird, was die Zukunft dem Deutschtum in Polen bereit hält. Jetzt, da man zu erkennen beginne, daß nicht alles ganz so werde, wie es in den deutschen Herzen erhofft und erhofft wurde, werde die deutsche Schularbeit zur heiligen Arbeit, der sich niemand entziehen dürfe. Das Deutschtum in Polen braucht

nicht um seine Zukunft zu bangen, wenn es sich selber aufrecht, stark und geschlossen hält. Er erzählte von dem Eindruck, den das prächtige Buch von Pfarrer Dr. Jöckler über das Deutschtum in Galizien auf ihn gemacht hat. Dort lag auch das Deutschtum danieder, inmitten einer polnischen Umgebung, unter polnischem Druck. Dann aber sei es deutschen Männern gelungen, die Deutschen aufzurufen und zu gemeinsamer Schugarbeit zu einen. Seit jener Zeit geht es aufwärts, steht es um die deutsche Schule und um den deutschen Landwirt besser. Hier gab der Redner wieder ein Bild. Vor Ausbruch des großen Krieges habe sich der Haß der deutschfeindlichen Bevölkerung besonders laut geäußert. Eine deutsche Anstalt in Stanislaw sei vom Böbel heimgejagt worden, die Fenster habe man eingeschlagen und die Einrichtung zerstört. Da habe einer der Führer, der wadere Pfarrer Jöckler in den größten Saal der Stadt Stanislaw eine Versammlung einberufen, zu der die Deutschen aus Stadt und Land herbeiströmten. Sie habe er gefragt, ob man nun verzichten wolle auf deutsche Arbeit oder die deutsche Art hochhalten wolle. Da sei aus der Versammlung der Ruf erschollen: Nun erst recht! und habe mächtigen Widerhall erweckt in den Herzen aller. Dieses: Nun erst recht! gelte auch für die Deutschen hierzulande. Dann wandte sich der Redner erneut an die jungen Mädchen und Männer und machte ihnen ihre Mitverantwortlichkeit an der Sache des Deutschtums klar. Drei Dinge seien besonders wichtig, zu denen die Jugend zu erziehen sei: Stolz, Freiheit und Freude! . . . Zum Schluß erinnerte er noch daran, daß jede deutsche Arbeit ihre Kraft aus einem tiefen heiligen Glauben schöpfe, Luthers Glaubenslied „Ein feste Burg ist unser Gott“ auch hier mit immer neuer Andacht gesungen werden müsse.

Den kraftvollen Worten des Redners folgte herzlicher Beifall. Nach ihm schritt Herr Pastor Löffler zum Rednerpult. Nicht als Vertreter der Kirche, aber doch als evangelischer Christ und Pfarrer, der sich in dieser Versammlung und vor der Welt offen als Deutscher bekenne, wolle er ein paar Worte sprechen. Wenn man nun daran gehe, Arbeit für die Jugend zu leisten, die Jugend zu sammeln und sie zu höheren Zielen zu führen, dann möge man immer daran denken, daß Deutschtum und evangelisches Christentum zusammengehören seit altersher und daß dies auch Geltung haben soll für unsere Arbeit. In wohlgelegter Rede brachte er einige feinsinnige Vergleiche. Auch er wies auf den hohen Wert der zu beginnenden Arbeit hin. Für seine ermunternden Worte wurde ihm herzlicher Dank zuteil.

Als letzter Redner sprach Herr Redakteur Flierl. Er meinte, daß ihm nun, nach den Worten seiner Vorredner, die schöne Aufgabe erwachse, vom Wort hinüber zu leiten zum frischen Beginn. Niemand, dem warm ums Herz geworden

sei, solle den Saal verlassen, ohne den festen Vorsatz zu fassen, sich einer Gemeinschaft deutscher junger Mädchen und Männer anzuschließen, die hier unter anderen Verhältnissen und auf andere Weise all die Arbeit zu leisten beabsichtige, die drüben in Deutschland an der Hand geeigneter Führer und Lehrer junge Leute seit langem verrichten. In knappen Sätzen setzte er auseinander, wie man beginnen könne. Das sei in erster Linie davon abhängig, wie groß die Zahl der jungen Leute sei, die mitzutun. Dann schilderte er, was unternommen werden kann. Da habe man Vorbilder genug. Man könne gemeinsam wandern, turnen und im Freien spielen, zur Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers; gemeinsam lesen, lernen und debattieren, zur Lebendigmachung des Geistes und Erweiterung des Wissens. Man könne einen Zusammenkunftsort schaffen, wo man sich zwanglos trifft, ein erweitertes Zuhause findet und durch Spiel, Rede und Gegenrede die freien Erholungstunden verbringt. In achtbaren und liebenswerten Führern und Freunden der Jugend, an Vortragenden, die ihre Kraft und ihr Wissen hergeben, sei kein Mangel. Wünschenswert sei ein baldiger Beginn. Nebenher verwies er auf die Arbeit, die auf polnischer Seite für die Jugend und durch die Jugend geschehe. Notwendig vor allem sei, daß die Jugend aller Stände sich an dem Werk beteilige. In Zukunft dürfe unsere deutsche Gesellschaft durch Klassengegenstände und Standesunterschiede nicht in Parteien zerplittert sein, wenn wir als deutsche Minderheit inmitten eines aufstrebenden Volkes nicht zugrunde gehen wollen. Die Jugend, die dank einer besseren Erziehung regsamere und geistig frischer sei, müsse vorangehen und deutschen Idealismus befeuern. — Nicht aber nur darum, Unterhaltung zu schaffen, gehe es, man müsse auch an ernste Arbeit denken, Fortbildung und Unterrichtskurse jeder Art ins Leben rufen. Zum Schluß empfahl er die Bildung einer Jugendabteilung beim „Deutschen Verein“, die so gestaltet sein muß, daß ihr auch minderbemittelte junge Leute angehören und aus ihr, durch die geduldeten Unterhaltung, Anregung und Lehrarbeit, Gewinn fürs Leben ziehen können. Bei all der zu leistenden Arbeit solle indes nie aus dem Auge gelassen werden, daß sie in das Strombett des „Deutschen Vereins“ führe, der immer mehr zum rührigsten und kraftvollsten Vertreter unseres heimischen Deutschtums werden muß. Der starke Beifall der Versammelten gab ihr Einverständnis kund.

Herr v. Ludwig sprach den Rednern den Dank der Versammlung aus. Zum Schluß richtete Herr Direktor v. Elz noch einige herzliche und ermunternde Worte an die Versammlung und brachte ein Gedicht zum Vortrag.

In die bereitliegenden Listen trugen sich über 200 junge Mädchen und Männer ein, die an der Arbeit teilnehmen wollen. Da der große Andrang es unmöglich machte, daß alle Besucher der Versammlung sich einschrieben, sei darauf hingewiesen, daß weitere Anmeldungen täglich im Lokal des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5, entgegen genommen werden.

## Die Vorläufer der Deutschen Post.

(Fortsetzung.)

Zu den fortschrittlichsten Männern des alten Lodz gehörte der Mann, dem in den letzten Jahrzehnten die „Regierung“ der Stadt anvertraut war. Während in Rußland die Städte von längst Selbstverwaltung hatten, mußte unser Gebiet, wohl deshalb, weil es am weitesten in den Westen hineingriff, noch immer auf die städtischen „Dumy“ warten. Wäre ein anderer Mann als Präsident an der Spitze der städtischen Bürokratie gewesen, der Einsicht und Verständnis für das Wohl unserer Stadt gehabt hätte, so hätten sich auch erträglichere Verhältnisse ergeben, auch dann wenn er ohne eigene Initiative gewesen wäre. Er durch eine Mißlaune des Zufalls zum „Präsidenten“ der Stadt Lodz“ hinaufgerückte streberische Subalterne Beamte — ein deutschsprechender, „echter Russe“ polnischer Abstammung — entsprach in seinem Auftreten den Zeichnungen, die unsliche Schriftsteller in ihren Werken von selbstgefälligen, nach speichelleckerischen, nach unten despotisch auftretenden Beamten entwarfen. Mit der Gründlichkeit, wie sie solchen Naturen Erledigung unwichtiger Sachen eigen, wurden beengende Vorschriften buchstäblich zu erfüllen gesucht. Da mußte der Blick für höhere Aufgaben, falls er früher vorhanden war, verloren gehen. Eigene Initiative galt, auch wenn sie sich ganz bescheiden gab, als Vermesstheit. Dem Mann, der jedes Augenjucken seiner „Vorgesetzten“ — die ihm „geheiligte Personen“ waren — sorgfältig buchte, der am Fernsprecher stramm stand, wenn er mit einem von einem Dienstgrad höheren Beamten sprach und jeden Wink einer „höheren Person“ als „strengen Befehl“ weitergab, mußte die fortschrittliche Richtung der „Lodzger Rundschau“ eine grobe Sünde erscheinen.

Aus verschiedenen Beispielen seien zwei herausgegriffen. Anführer des Stadtteils um den Kaiserlichen Bahnhof baten uns um Beseitigung der dortigen Straßenzustände. Die zum Bahnhöfen führende Karolower Landstraße war aufgefahren und die alte Straßenseite mit neuen Pflastersteinen belegt. Für Pferde,

Wagen und ihre Insassen war das Hinüberkommen über die Straßenuntiefen mit Gefahren verknüpft. Da keine Anstalten zur Beseitigung des Uebels gemacht wurden, so kennzeichneten wir die Zustände in einem Artikel. Der Stadtpräsident fühlte sich bemüßigt zu reagieren. Mit dem ihm eigenen Energieaufwand drehte er die Telephontrübe fünf Minuten lang und meldete sich mit schnarrender Stimme: „Pre-si-dent go-ro-da Lodz-si“ („Der Präsident der Stadt Lodz“)! Er setzte in langer Telephonrede auseinander, daß wir kein Recht hätten, über den Zustand der Straßen zu schreiben. Darüber zu befinden sei seine Sache. Der verantwortliche Redakteur, ein russischer Reserveoffizier, sprach geläufig russisch. Er antwortete, der Präsident vertrete veraltete Ansichten. In Wirklichkeit hätten die Zeitungen nicht nur das Recht, sondern es sei auch ihre Pflicht, öffentliche Mißstände zu rügen. Der Präsident tat sehr erstaunt. — Der Balkankrieg hatte auch in Lodz eine Krise in Industrie und Handel verursacht. Die Zahl der Beschäftigungslosen stieg, die Not wurde mit jedem Tage größer. Eine städtische Armenpflege gab es nicht. Denjenigen, die Notstandsarbeiten anregten, wurde geantwortet, daß der Stadtsäckel leer sei. Da kam wie ein schlechter Witz die Mitteilung, die Stadt Lodz, deren Einwohner in Gefahr waren Hungers zu sterben, habe der russischen Luftflotte zwei Flugzeuge geschenkt. Der Fall forderte die Satire heraus. Sie wurde in einer kurzen Einleitung des lokalen Teiles geboten, in der zu lesen war: „Der Petrikauer Gouverneur gestattete dem Magistrat der Stadt Lodz aus der Stadtkasse 25 000 Rubel für die Luftschiff-Flotte zum Ankauf von zwei Aeroplanen zu assignieren. — Wir wagen das Interesse der Lodzger für die Luftschiff-Flotte nicht zu bezweifeln. Jetzt nicht mehr. 25 000 Rubel sind ja eine Kleinigkeit! Daß man dafür Straßen pflastern, Volkshäuser oder Nachtasyle errichten, eine Lesehalle gründen oder sonst eine schreiende Notwendigkeit erfüllen könnte: wir suchen es zu vergessen. Vielleicht können wir bald voll Begeisterung in die Luft sehen, dann spüren wir nicht, wie es unter unseren Füßen ausstiebt. — Die Arbeitslosen, deren Not durch 25 000 Rubel schließlich auch einigermaßen gelindert würde, können, wenn sie die schlechten Zeiten nicht überleben, vielleicht mittels Luftschiff in den Him-

mel fahren. — Allen Ernstes: muß es sein, daß unsere Stadt, in der so viel Elend angehäuft ist, 25 000 Rubel für einen im Augenblick weniger wichtigen — hier weniger wichtigen — Zweck bewilligt?“

Der Stadtpräsident schäumte. Er äußerte sich zu Besuchern, denen er die Notiz zeigte, daß er uns in Petersburg wegen „revolutionärer Propaganda“ anzeigen wolle.

Für Lodz von großer Bedeutung war unser tägliches Handelsblatt, in dem alle für die Lodzger Industrie und den hiesigen Handel in Betracht kommenden Fragen besprochen wurden. Durch eine Moskauer Verbindung hatten wir erfahren, daß die Moskauer Fabrikanten eben dabei waren, für den schon früher erörterten Plan der Errichtung einer Zollgrenze zwischen Polen und Petersburg zur Einschränkung der konkurrierenden Lodzger Industrie Stimmung zu machen. Da galt es auf der Hut zu sein, wenn wir es mit unserer Aufgabe ernst nehmen wollten. — Ueber die Fragen, die der Tag brachte, schrieb mit guter Sachkenntnis der Leiter des Handelssteils, unser Mitverleger, der auch als verantwortlicher Redakteur zeichnete. Aber auch allgemeine Fragen, die für die Lodzger Industrie von Wichtigkeit waren, wurden im Handelsblatt oder im Hauptblatt besprochen. Die weitmaschigen russischen Handelsgesetze begünstigten jeden Schwindel. Unsere Fabrikanten verloren Vermögen durch die unlauteren Machenschaften der Abnehmer in der russischen Provinz. Es waren Bestrebungen im Gange, als Selbstschutz einen Gläubigerverband zu gründen zu bringen. Da mußte den Beteiligten, die immer noch glaubten, als Einzelne sich besser schützen zu können, Verständnis für gemeinsame Betätigung beigebracht werden. Ich schrieb aus diesem Anlaß:

„Jedem, der in das Wesen unseres kaufmännischen „Geben und Nehmen“ eindringt und einen eigenen abgeklärten Standpunkt zur Beurteilung der Geschäfte in unserer kaufmännischen Welt findet, springen zwei kontrastreiche Bilder in die Augen: Das erste: Eine hervorragende, ja manchmal geniale Leitung unserer großen Industrieunternehmen, ein zu rückhaltloser Bewunderung zwingender Weitblick in den geschäftlichen Dispositionen der Besitzer oder leitenden Männer, eine raffi-

Die Versammlung war eine der schönsten, die wir in Lodz erlebt haben; unter dem Ernst der Zeit stehend, wurde sie zu einer mächtigen Kundgebung deutschen Willens und deutscher Entschlossenheit unserer Jugend.

### Wieder in der Heimat.

#### Erzählung eines zurückgekehrten Kriegsgefangenen.

ae. Ein durch die Bemühungen des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ aus der Kriegsgefangenschaft beurlaubter Landwirt aus der Umgegend von Pabianice erzählte uns: Anfang August 1914 wurde ich mit einigen hundert Pabianicer Reservisten nach Rogan geschickt. Dort kleidete man uns ein und überschrieb uns dem 21. Infanterie-Regiment, mit dem wir nach Ostpreußen marschierten. Am 23. August kamen wir in Neidenburg an, das damals schon zerstört war. Unser Regiment befand sich in Reserve, später aber auch auf dem Kampfplatz. Schützengräben gab es nicht. Unser Zug schoß auf Befehl des Offiziers auf ein deutsches Flugzeug, ohne es zu treffen. Ich habe im ganzen zweimal geschossen. Andere meiner Kameraden sind bis zu ihrer Gefangennahme überhaupt nicht zum Schießen gekommen. Wir näherten uns auf unserem Vormarsche den Naturjüden Seen. Hier gab es ein wirres Durcheinander. Nicht nur rings um uns, sondern auch in unserem Rücken wurde geschossen. Russische Regimenter beschoßen sich gegenseitig. Am 30. August befanden wir uns schon in Gefangenschaft, ohne recht zu wissen, was um uns vorgegangen war. Wir dankten unserm Gott, daß wir aus der Schlacht, die uns wie die Hölle erschien, mit dem Leben davon gekommen waren.

Die Behandlung im Kriegsgefangenenlager war gut. Seit einem Jahr befand ich mich in einem Dorfe im Paderbornischen, wo ich in der Landwirtschaft eines zum Landsturm eingezogenen Besitzers tätig war. Ich lernte Land und Leute unserer alten Heimat kennen, die ich lieb gewann. Überall ist man mit mit Achtung und Herzlichkeit entgegengeworfen. An den Malen in Deutschland wurde ich immer gern zuhause denken. Als mich in der vorigen Woche die Mitteilung erreichte, daß ich nach Polen zurückkehren darf, nahm die Familie, deren treuer Hausgenosse ich geworden war, bewegten Abschied von mir.

Meine eigene Wirtschaft fand ich vernachlässigt. Meiner Frau war es schwer geworden, die nötigen Arbeitskräfte zu kriegen, weil jeder Beschäftigungslose die Landarbeit scheut. Ich bin nun dabei, die noch nicht ganz hereingedrahte Ernte zu bergen. Meiner Frau war es während der Zeit der russischen Einquartierungen nicht gut ergangen. Die un-deutschen Nachbarn hatten ihr die russischen Soldaten auf den Hals gehetzt, so daß sie alles, was sie hatte, hergeben mußte. — Es wird mir nicht ganz leicht, mich wieder an die hiesigen Verhältnisse zu gewöhnen.

### „Die rechte Jugendpflege“.

#### Eine Erwiderung.

Wir können Herrn Lg., dessen jüngst in einem Aufsatz unseres Blattes vertretene Ansichten über Jugendpflege einen Freund der evangelischen Junglingsvereine, mit übrigens wertvollen Ausführungen, auf den Plan rief, das Recht zur Entgegnung nicht ab sprechen, möchten mit der Veröffentlichung seiner Erwiderung aber die Aussprache beenden. Durch die mittlerweile vollzogene Bildung einer Jugendabteilung beim „Deutschen Verein“ bietet sich ja nun Gelegenheit zur praktischen Arbeit; bei ihrer Erfüllung wird sich am besten zeigen, was für die Jugend notwendig und gut ist.

In einem „Die rechte Jugendpflege“ überschriebenen Aufsatz bringt Herr F. Weigt in der „Deutschen Post“ einen sehr schätzenswerten Beitrag für die Beurteilung der trefflichen Wirkungen der Jugendpflege in Deutschland. Ich erkenne diese Arbeit des Herrn W. dankbar als Erweiterung meines Artikels in Nr. 33 derselben Zeitung an, muß mich aber dabei gegen Angriffe verwahren, die meiner Ansicht nach vollständig ungerechtfertigt sind, da ich die Daseinsberechtigung der Junglingsvereine im allgemeinen und ihre treffliche Einrichtung in Deutschland im besonderen nie bezweifelt habe. Hätte Herr W. meinen Artikel etwas genauer gelesen, so wäre ihm seine Vermutung, daß ich vielleicht nur über hiesige Verhältnisse, die ihm wieder, wie er selbst zugestehet, unbekannt sind, geschrieben haben könnte, zur Gewißheit geworden, und er hätte mir dadurch meine heutige Entgegnung erspart. Wenn ich für Herrn W. in meinem Aufsatz zu flüchtig über die Segnungen, welche die Junglingsvereine über Deutschland gebracht haben, hinweggegangen bin, so liegt der Grund dafür einfach darin, daß ich in dieser Angelegenheit

nicht genügend Bescheid weiß und gern anderen, die hierin mehr Erfahrung gesammelt haben, das Wort überlasse. In Herrn W. seheinen ja die Junglingsvereine ihrer rechten Vertreter gefunden zu haben, d. h. für Deutschland, jedenfalls könnten wir in Lodz, nach dem, was uns Herr W. berichtet hat, sehr zufriedener sein, wenn wir hier am Ort nur annähernd so weit wären, denn wir Lodzer halten, um mit Fritz Reuter zu sprechen „Kindfleisch mit Pfäumen auch für ein sehr gutes Essen“, d. h. wenn wir es vorgekehrt bekämen. Welche Ziele sich aber die Junglingsvereine auch stecken und welche Wege sie zur Erreichung derselben auch einschlagen mögen, sollte es nach Ansicht des Herrn W. wirklich so ganz verkehrt sein, den Selbstunterricht wenigstens auch als einen gangbaren Weg zur Erreichung eines — wenn schon bescheidenen — Zieles zu betrachten? Das Studium an der Hochschule ist doch auch nicht etwa als eine Fortsetzung des Schulunterrichts gedacht, sondern vielmehr als Selbstunterricht, zu welchem die Vorlesungen der Professoren die nötige Anregung und Anleitung geben. Die Hochschule ist meiner Ansicht nach auch nur eine Art Jugendpflege, die neben den Junglingsvereinen besteht, wobei der Jugend viel Freiheit gelassen wird, und die Alten nur ihre Erfahrungen, die aber noch lange keinen Abschluß bedeuten, zur Kenntnisnahme ihrer Zuhörer bringen; dabei möchte ich bemerken, daß bei diesen Söhnen meist wohlhabender Eltern das abförend blasierter Lächeln Gott sei dank doch nicht als ständige Regel festgestellt werden kann. Ganz abgesehen davon, lassen sich aus der Geschichte eine ganze Reihe von Beispielen anführen, die da beweisen, daß Männer, die ihr Wissen nur dem Selbstunterricht verdanken, ganz Bedeutendes für die Menschheit geleistet haben. Herr W. nennt als Ziel der Junglingsvereine „die Herausbildung von wahrhaft männlichen Persönlichkeiten, die Erziehung von Charakter“, das sind Worte, die einen schönen Klang haben, in denen ich aber beim besten Willen kein fest abgestecktes Ziel erkennen kann. Friedrich der Große, Martin Luther, Goethe und Napoleon sind neben vielen anderen gewiß männliche Persönlichkeiten und auch Charaktere, aber unter einen Hut lassen sie sich nicht bringen. Das Ziel jedes Menschen, und somit auch das der Junglingsvereine, liegt meiner Ansicht nach in dem Bestreben, sich möglichst zu vervollkommen und dabei den Standpunkt zu erreichen, den die sittlichen Anforderungen von Religion und Moral an uns stellen. Dieses Ziel ist aber nicht so naheliegend, daß es für alle Zeiten keinerlei Deutung zuläßt; wir Menschen bleiben eben Menschen, deren Verstand begrenzt ist, und je mehr wir in die Wissenschaft eindringen, desto klarer lernen wir erkennen, wie wenig wir eigentlich wissen. Wenn also schon das Ziel nicht in ewiger Klarheit uns vor Augen steht, wie sollen da die Wege, die dahin führen, für alle Zeiten als bekannt vorausgesehen werden können? Was bedeuten die 80 Jahre, welche die Junglingsvereine an Erfahrung hinter sich haben gegen die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte, die uns trotz dieses ehrwürdigen Alters keine Antwort auf alle unsere Fragen geben kann! Welch eine Erklärung kann aber ein Führer, der da stolz behauptet hat, Ziel und Weg genau zu kennen, der drängenden Jugend geben, wenn er doch einmal in die Irre gegangen ist? Oder sollte Herr W. wirklich an die Unfehlbarkeit irgend eines Menschen glauben?

Ferner wendet sich Herr W. gegen meinen Ausspruch, daß die Jugend für sich bleiben und Führer aus ihren Reihen wählen muß. Ich habe in meinem ersten Artikel gleich eingangs erwähnt, daß die Altersgrenze der Jugend stets als strittiger Punkt bei jeder Erörterung gilt und, um jeden Streit zu vermeiden, der Jugend vom 15. Jahre etwa beginnend, eine Zeitspanne von 20—25 Jahren zugemessen; somit habe ich den Abschluß der Jugendjahre auf das 35. bis 40. Lebensjahr verlegt. Ist es unter diesen Umständen denn wirklich ein so großer Leichtsinns von meiner Seite, die Jugend sich selbst überlassen zu wollen? Wie alt Herr W. ist, weiß ich nicht, ich habe das Schwabenalter aber längst überschritten und trete gern von jeder Führerrolle zurück, mein Herz und mein Rat, sobald er nur verlangt wird, gehört aber unentwegt der Jugend.

Auch widerspricht sich Herr W. selbst, wenn er in seinem Artikel schreibt, daß in den Junglingsvereinen sich kein Zwang, — der nach der Schule riecht, fühlbar machen darf, und dabei doch der Jugend verbieten will, ihre eigenen Wege zu gehen. Ist Herr W. grußföhllich gegen neue Wege, nun so ist er kein Genie, denn das ist noch allemal seine eigenen Wege gegangen, fürchtet er sich aber nur vor dem neuen Wege, so hat er kein Talent zur Führerschaft. Unsere ganze Wissenschaft, Schule und Kirche — unser Martin Luther allen voran — hat ja bewiesen, daß oft nur auf neuem Wege dem alten Ziel aller Menschheitssehnsucht näher zu kommen ist. Und nun mit einem Male darf nichts mehr

geändert werden, die Jugend keine Rechte haben? Sind wir denn schon am Ziele — haben wir nichts mehr zu erreichen? Das bedeutet Stillstand und mit ihm Rückschritt auf der ganzen Linie! Nein, Herr W., dahin folge ich Ihnen nicht und dahin werden Sie auch unsere Jugend nicht führen, dazu steckt ein viel zu gesunder Kern in ihr.

Wenn aber Herr W. zum Schluß Anstoß nimmt an meinem Ausdruck, daß nur derjenige zur Jugendpflege taugt, der für gewisse Fehler und Ungezogenheiten der Jugend — selbstverständlich verstehe ich darunter nicht Lasterhaftigkeit — stets ein mildes Urteil findet, so wundere ich mich darüber, daß gerade er, der alte Junglingsvereiner, der die Jugend zu einem kraftvollen Christentum zurückführen will, so wenig die Milde und das liebevolle Verzeihen der Christustehre gelten lassen will. Schüttet da Herr W. in seinem Eifer nicht das Kind zugleich mit dem Bade aus?

### Lodzzer Woche.

Ueber die beabsichtigte Errichtung einer Lungenheilstätte konnten wir vor einigen Wochen Einzelheiten mitteilen. Im Laufe der vergangenen Woche hat nun eine Vereingung geeigneter Plätze durch den Herrn Polizeipräsidenten, den Herrn Kreisarzt und anderen Herren stattgefunden; im Brzezinier Kreis ist ein Platz gefunden worden, der für die Errichtung der Heilstätte in Betracht kommt.

Das neue Schuljahr steht vor der Tür. In den städtischen Volksschulen, deren Eröffnung bereits Ende August erfolgen sollte, wird der Unterricht in den ersten Tagen des September wieder aufgenommen. Die Kurse für Dorf- und Kantorschullehrer, die im Deutschen Gymnasium stattfanden, dauern noch ungefähr eine Woche. Im Deutschen Gymnasium haben die Aufnahmeprüfungen bereits stattgefunden. Im Braunschweigischen Gymnasium, in dem das neue Schuljahr ab die Unterrichtssprache deutsch ist, beginnen die Prüfungen am 28. August. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden die unteren Klassen der 5. Zirklerischen Handelsschule in eine städtische 4-Klassige Bürgerschule umgewandelt. Die III. und IV. Klasse der Handelsschule wird nach dem alten Programm weitergeführt. Anmeldungen von Kandidaten für die I. und II. Klasse der Bürgerschule werden in der Schulfanzlei, Buzschlinie 103, täglich von 10—12 Uhr entgegen genommen. Die Aufnahmeprüfungen zur Bürgerschule beginnen am 28. August, der Unterricht beginnt am 1. September.

Die Errichtung von Leichenhallen auf allen Friedhöfen der Stadt ist durchgeführt. Damit erhält die Bevölkerung verpflichtende Kraft, daß Tote nicht länger als 24 Stunden in den Wohnungen belassen werden dürfen, sondern innerhalb dieser Zeit in die Leichenhalle überführt werden müssen. — Auch was aus Gründen falsch verstandener Pietät ungern mit der bisherigen Gepflogenheit bricht, wird im Interesse der eigenen und Volksgesundheit, diese in Deutschland übrigens ziemlich allgemein bestehende Maßnahme billigen.

Nach einer jüngst bekanntgegebenen Spielfartenkommissionerordnung bedarf die Herstellung von Spielfarten der Genehmigung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau. Spielfarten jeder Art unterliegen einer Stempelabgabe von 80 Pfg. für das Spiel. Gegen Errichtung der Abgabe erfolgt die Abstemperung des Spiels.

Herr Pastor Gerhardt wendet sich mit der Bitte um Spendegebung zum Wiederaufbau der zerstörten evangelischen Kirche in Andrzejew an die evangelischen Kreise unserer Stadt. Die Kolonie Andrzejew-Andropol hat während der Kämpfe in der Umgegend von Lodz schwere Gelitten. Elf Wirtschaften sind gänzlich abgebrannt, alle ausgeplündert worden. Auch die im Bau begriffene, nach vielen und schweren Opfern fast fertiggestellte Kirche zu Andrzejew wurde durch mehrere Granatentrefser so beschädigt, daß der Wiederaufbau nicht weniger als 5000—6000 Kubel kosten wird. Die Stadt in Mitleidenschaft gezogenen Einwohner von Andrzejew-Andropol fanden lange nicht den Mut, an die Wiederherstellung der Schäden heranzutreten. Der Gustav-Adolf-Verein, resp. die Unterstützungskasse, die eine namhafte Spende von nicht weniger denn tausend Kubel in Aussicht stellte, ermutigte die Gemeindeglieder, so daß auf einer Gemeindeversammlung beschlossen wurde, baldmöglichst an die Arbeit zu gehen, damit noch vor Neujahr die Kirche unter Dach und Fach gebracht werde. Zur Bestreitung der nötigen Unkosten zahlen die Landwirte

nierte, auf Witz, Nachdenken und Erfahrung aufgebaute Verkaufstaktik und in den Kontoren eine nach den neuesten Systemen kaufmännischer Organisation eingerichtete, von Intelligenz zeugende Ordnung. Das zweite: Der zum Typ gewordene „Geschäftsfreund“ in der russischen Provinz — der ehemalige kleine Verkäufer in einem der unzählbaren Manufakturwarengeschäfte in Odessa, Seltaterinoslaw oder Elisabethgrad, dessen Ehrgeiz ihn bei der gestreckten Handhabung von Elle und Schere nicht ruhen ließ, dessen Träume von künftiger Selbständigkeit von den nach Umfang jagenden Verkäufern der Lodzer Fabriken angefaßt und gefördert wurden. Nun stellt er sich in seiner ganzen inneren und äußeren Schöne dar — in gutgehenden Kleidern, die den „Gentleman“ machen müssen, gutgenährt, das Urbild des behäbigen „staatsverhaltenden“ Würgers verkörpernd, einen weltverachtenden Zug um den Mund, der auf alle und alles spucken möchte und deshalb so imponiert, weil er den Mangel an äußerer Kultur verdeckt. Die Seelenanalyse dieses unseres Zeitgenossen ist einfach: nach Erziehung und Reizung ist er moralisiret, mit der Kenntnis der Werke der Geistesgroßen seines Landes ist er nicht belastet, den Untiefen eines komplizierten Seelenlebens ist er nie nahe gekommen. — In normalen Zeitläufen stehen beide Parteien in konkreten Beziehungen. In kritischen Perioden wandelt sich das Bild: man sieht zwei sich beobachtende Mächte auf den Plan treten. Durch kostspielige Erfahrungen sind die Lodzer Industriekapitäne zu einem feinen Geruch für brandige Sachen, d. h. zu entrierende Pleiten, gekommen. Aber nicht die Pfliffigkeit des Lodzer Fabrikanten, sondern die Verschlagenheit des struppelosen Manufakturwarenhändlers, der den richtigen Augenblick erspäht, führt zum Siege. Der Vertreter der Lodzer Firma muß eine fromme Miene zum bösen Spiel machen, wenn ihm der Manufakturwarenhändler zu einer unerwarteten Zeit mit wohlwogenen Phrasen von allerlei „Unglück“ im Geschäft erzählt, das seine Zahlungseinstellung, „leider — leider“ herbeiführte. — Wir stehen noch mitten drin in einer Pleiteepidemie. Unser Handelsblatt meldet täglich eine Anzahl Zahlungseinstellungen. Eine Untersuchung der Ursachen der vielen Konkurse wird selten unerschuldetes Unglück feststellen; fast in allen Fällen wird man von einem bösen Willigen Bankrott sprechen müssen. Die Verluste,

die unsere Industrie in diesem Jahre durch untreue Manipulationen ihrer Kunden erlitten hat, steigen ins Ungeheure, kaum Schätzbare: sie fordern mit größter Dringlichkeit Abhilfe und Maßregeln zum Schutz gemeinwärtiger Interessen. Als im Mittelalter das Raubritterwesen in schönster Blüte stand, wurde der Hansabund gegründet, um allen räuberischen Ueberfällen und Ausbeutungen mit starker Hand zu begegnen. Damals war man zu der Einsicht gelangt, daß geschäftliche Tüchtigkeit ohne eine straffe Schutzorganisation nichts sei. Einigkeits war das Ziel der Hansa; durch sie erreichte sie das Große, vor dem wir heute bewundernd stehen. Wie sie auf dem Lande und der See die Räuberei ausrottete und in jener dunklen Zeit sich zum Träger einer strengen Rechtschaffenheit machte, bildet sie einen Glanzpunkt in der Zeit einer Verkommenheit auf allen Gebieten staatlichen und bürgerlichen Lebens. — In manchen Beziehungen ähnelt die Lage unserer Industrie derjenigen des deutschen Handels im Mittelalter. Eine mangelhafte Handelsgesetzgebung gibt sie den mobilgemachten schlechten Interessen ihrer Abnehmer preis. Während die beschleunigte Durchführung eines nach westeuropäischen Prinzipien gedachten Handelsgesetzes zu den vitalen Fragen unseres öffentlichen Lebens gehört, und jeder, dem es um Recht und Rechtschaffenheit geht, seine Hand zu einer Durchsetzung unserer Deffentlichkeit mit ethischen Gedanken reichen müßte, sehen wir unsere politischen Köpfe mit Gefehvorlagen über die Entrechtung der lokalen und am wenigsten korumptierten Staatsbürger beschäftigt. Während unsere Verhältnisse nach einem Vertreter in der Duma schrieben, der mit den Lodzer Lebens- und Existenzfragen bekannt ist und für ihre Lösung eintritt, sahen wir die bisherigen Lodzer Dumaabgeordneten ihre Zeit für unproduktive, rein politische Ideen opfern. — Nachdem die berufenen Stellen versagten, blieb den Lodzer Industrietreibenden nur noch der Weg einer Selbsthilfe und einer Organisation zur Einschränkung und Beseitigung der Auswüchse in unserem Kreditwesen offen. — Der Weg ist betreten, die Vereinigung geschaffen. Nun können die Einzelnen zeigen, daß Gemeinheitsgefühl vorhanden ist. Das kleine Einzelinteresse muß zurücktreten, wo es sich

um Existenzfragen handelt. Möge es von unseren Männern an Industrie und Handel nicht heißen: „Wo nach Weltverbesserung Wünsche käm sich lenken, willst du nur an Wässerung deines Wesschens denken?“

Wenn wir uns nur mit dem inneren Ausbau der Zeitung befassen gehabt hätten, hätte sich wohl eine schwere aber durch sich selbst dankbare Aufgabe ergeben. Es stellten sich aber die Schwierigkeiten aller Art ein. Auch durch die Schriftleitung wieder. Die harmonische Zusammenarbeit, der friedliche Wettbewerb der Redakteure, von dem in einem früheren Abschnitt die Rede war, war leider nur von kurzer Dauer. Bald kamen bei einzelnen an Stelle des sachlichen Eifers persönliche Eitelkeiten zum Vorschein. Die Gleichmütigeren wurden von den Unruhigeren verdrängt. Diejenigen, die bisher an zweiter oder dritter Stelle im beherrschenden Wissen in Zeitungsarbeiten umsetzten, glaubten sich berechtigt, an erster Stelle zu stehen. Manche glauben es nicht mehr ertragen zu können und schieden, nachdem sie gesehen hatten, daß die Drohung ihrer Arbeitsniederlegung ohne Wirkung geblieben war, aus dem Dienst. Wir mußten nach allen Seiten ausgleichend wirken, um unser Unternehmen nicht durch persönliche Streitigkeiten leiden zu lassen. Nach einigen Monaten wurde die Aufbaumungsversuch der Redakteure wiederholt. Wieder mußten wir mit der Arbeitsniederlegung des größten Teils unserer Redakteure rechnen, und zwar zu einer Zeit, als regste Zeitungsarbeit zu leisten war. Im Vertrauen auf die fast unbeschränkte Leistungsmöglichkeit unseres leitenden Redakteurs, der treu in uns stand, und auf eine abermalige zeitweilige persönliche Mitarbeit der Verleger, konnten wir es auf die Kraftprobe ankommen lassen. Das Außererhe trat nicht ein; dagegen schied wieder einige Herren aus unserem Unternehmen. Freilich dauerten sie nachher ihre Handlungsweise.

Recht unangenehme Erfahrungen machten wir mit einem Berliner, der sich in seinem Bewerbungsschreiben als „Herr Dr. phil. F.“ nannte. Die Auskünfte über ihn lauteten auf seine Papiere waren in Ordnung; die eingehendsten Stillschreibungen, die wir suchten, die eingeleiteten Stillschreibungen, was wir suchten, die eingeleiteten Stillschreibungen. Nach einigen Wochen wurde der Herr bei einem Plagiat ertappt und entlassen. Nachträglich verstärkte sich unser Verdacht, daß

Zwei Rubel für den Morgen in 2 Raten, und zwar die erste bis spätestens Anfang September, die zweite Anfang November dieses Jahres. Die kleine Schar der evangelischen Glaubensgenossen wendet sich an die Stammes- und Glaubensbrüder der Umgebung, besonders auch an die aus Nowosolna, resp. Andrzejew-Andrespol stammenden Bewohner in Lodz, mit der Bitte mitzuhelfen, mitzubauen! Freiwillige Spenden nimmt das Baukomitee in Andrzejew und auch Pastor Gerhardt (Neue Promenadenstraße 11, von 2-3 Uhr nachmittags) in Lodz entgegen.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

**Gouvernementspfarrer Willigmann spricht in Lodz!**  
Die Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ veranstaltet am kommenden Dienstag einen Vortragsabend. Herr Gouvernementspfarrer Willigmann spricht über „Die Nacht der Gewohnheit“. Um den vielen Freunden des verehrten Pfarrers und weiten Kreisen die Möglichkeit zu bieten, den Vortrag zu hören, findet die Veranstaltung im großen Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße Nr. 243, statt. Die Mitglieder des Vereins und Gäste sind eingeladen. Der Eintritt ist frei für jedermann. Beginn des Vortrages: 7 Uhr.

**Die Sitzung der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Vereins.**  
Am Mittwochabend im Vereinslokal stattfand, war sehr gut besucht. Herr Eichler begrüßte die Anwesenden und gab einen anschaulichen Bericht über die von der Hauptleitung unter Hilfe der Ortsgruppen bisher geleistete umfangreiche Arbeit. Herr G. Wahlmann sprach der Hauptleitung für ihre Mithilfe herzliche Worte des Dankes aus, die übrigen Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses stimmten ihm durch Erheben der Hände bei. Ein ausführlicher Bericht soll der am 1. September zusammentretenden Hauptverwaltung vorgelegt und veröffentlicht werden. Zu einem weiteren Punkte der Tagesordnung: Besprechung eines Antrages über räumliche Ausdehnung der Vereinsarbeit sprachen die Herren Eichler, Direktor v. Elz, Flierl und v. Ludwig; alle Anwesenden stimmten darin überein, daß es sehr wünschenswert ist, daß dem Verein die räumliche Ausdehnung über den bisherigen Wirkungskreis hinaus gestattet werde. Ein dahingehendes Gesuch soll der zuständigen Behörde vorgelegt werden. Hauptverwaltung sollen am 10. September neue Mitglieder gewählt werden. Herr A. Wahlmann gab zum Schluß noch eine Uebersicht über die Kasserverhältnisse der Hauptleitung. In Worten des Dankes schloß Herr Eichler die Versammlung.

### „Deutsche Selbsthilfe“.

Der Antrag zum Brotverkauf ist weiter sehr groß. Es ist gebeten, den Einkauf von Brot möglichst in den Nachmittagsstunden vorzunehmen. Das Pfund wird zu 9 Kopelen gegeben. Kartoffel kosten gegenwärtig 3 Kopelen das Pfund. Der Verkauf erfolgt regelmäßig. Es besteht Aussicht auf eine weitere Verbilligung der Kartoffel.

### Einladung zur Versammlung der Hauptverwaltung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.“

Der am Sonntag, den 10. September, um 1/3 Uhr nachmittags stattfindenden Gründungsversammlung der „Landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabengesellschaft des Deutschen Vereins Lodz und Umgegend“ soll am selben Tage um 1/21 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße 243, die

### Sitzung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend

abgehalten werden. Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. aus den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppe, die mehr als 100 Mitglieder haben. (Nach § 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, das Recht, in die Hauptverwaltung für weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.)

unter falschem Namen auftretender Hochstapler sei. Als er sich noch expressiver gegen uns aufzutreten wollte, drohten wir, russische Polizei auf ihn aufmerksam zu machen. Das half, er schwand aus Lodz. In Berlin konnte er seine Hochstaplerie noch einige Monate fortsetzen, obgleich wir dem wackeren Professor Dr. phil. F. von den Taten seines Doppelgängers Mitteilung gemacht hatten. Er ist dann zur Gefängnisstrafe verurteilt worden. Eine der Lodzger Zeitungen, und zwar die, die die Mitarbeit des von uns Entlassenen gefallen ließ, hat nach der Gerichtsverhandlung mit deutlichem Hinweis auf uns getreten. Unser Blatt war damals schon geschlossen, so daß nicht mehr Stellung dazu nehmen konnten.

Auch das Arbeiten mit dem Expeditions- und Druckereipersonal war nicht leicht. Es bedurfte mancher Verabredungen, bis gewisse Einseitigkeiten und Anpassung an unsere Forderungen abgewandt wurden. Einer Siphonarbeit gleich war der Kampf mit Ungehörlichkeit der Austräger, die besonders dann, wenn wir irgendwelche Herausgaben, die Zeitungen nicht ausgaben, sondern an jüdische Krämer verkauften, von denen wir teilweise zurückkaufen konnten. Die Früchte einer wochenlangen Sammlung von Adressen wurden so im Handumdrehen verstreut. Dreiviertel unserer Tätigkeit bestand in der Begleitung von Schwierigkeiten verschiedenster Art, die sich täglich in Rückschauend, wunderte ich mich noch heute, daß bei den machenden Mitarbeiterinnen sich immer noch Lust und Kraft zur Anregungen und ideale Aufgaben fanden.

Im die Jahreswende 1912 bestanden Ausichten für einen mäßigen Fortgang unserer Arbeit. Am 22. Dezember gaben unsere Jahresnummer heraus, die 36 Seiten (davon 19 Anzeigen) umfaßte. Die von uns geleistete Arbeit würdigend, der leitende Redakteur im Leitartikeln dieser Nummer geschrieben: „Am 22. Dezember 1911 erschien die „Lodzger Rundschau“ zum Male, von vielen, denen die vordem bestehende deutschsprachige Presse inaktuell nicht genügte, aufs freudigste begrüßt, vielen aber auch mißtrauisch beobachtet. Die Zweifel sagten der neuen Zeitung nicht viel Gutes voraus,

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:  
1. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses über die bisherige Tätigkeit.  
2. Hinzuwahl neuer Mitglieder in die Hauptverwaltung.  
3. Besprechung eines Antrages über räumliche Ausdehnung der Vereinsarbeit.  
Um pünktliches Erscheinen der — auch schon schriftlich eingeladenen — Mitglieder der Hauptverwaltung ersucht der  
**Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.**

### Ortsgruppe Zgierz.

Die für den vergangenen Montag einberufene Mitgliederversammlung der Wirtschaftsabteilung „Deutsche Selbsthilfe“ war beschlußfähig. Den Vorsitz der Versammlung führte Herr A. B. B. B. In den Ausschüssen wurden durch Angelwahl folgende Herren gewählt: Eugen Krusche, Paul Zahn, Ernst Fürstenwald, Wilhelm Liefke, Hermann Beckwert, Julius Funke, Gustav Gutschke, Robert Hoch, Bruno Ernst, Alois Bittmann, Oskar Hille und Hugo Ernst. — Den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit während der ersten zwei Monate erteilte der Kassenvorstand Herr Leopold Bedtschneider. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Verein mit einem Gewinn von 975 Mk. 73 Pfg. gearbeitet hat.

### Ortsgruppe Adamow.

Zu der Versammlung, die am letzten Sonntag nachmittags im Hause des Herrn Ortsvorstehers Grauwinkel abgehalten wurde, hatten sich über 50 Landwirte aus der näheren Umgegend eingefunden. Herr S. Fiedler aus Lodz hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit und Möglichkeit deutscher Arbeit für die deutschen Landwirte und forderte zu regem Mitwirken auf. Seine Ausführungen riefen eine lebhafteste Aussprache hervor, 14 neue Mitglieder traten der Ortsgruppe bei. Der Kassenvorstand der Ortsgruppe, Herr Ziegelbeißer Zieffe, hat bereits für 36 Mitglieder die Mitgliedsbeiträge abgeliefert. Eingehend wurde über die bevorstehende Arbeit der landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabengesellschaft gesprochen.

### Ortsgruppe Stochhof.

Am heutigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, hält Herr Dr. Thiele einen Vortrag über landwirtschaftliche Angelegenheiten in der Schule zu Stochhof. Die Mitglieder der Ortsgruppe und die Landwirte aus der Umgegend sind eingeladen.

### Ortsgruppe Brzezyn.

Die für den letzten Sonntag angekündigte Versammlung fand nicht statt; in einer Besprechung des Ortsgruppenvorstandes mit Vertretern der Hauptleitung wurden die Arbeitsmöglichkeiten für die nächste Zeit beraten. Beschlossen wurde für die in der Nähe von Galkuwel wohnenden Landwirte, die zum Teil Mitglieder der Ortsgruppe Brzezyn waren, eine eigene Ortsgruppe mit dem Sitz in Galkuwel zu bilden.

### Versammlung in Galkuwel!

Am Sonntag, den 3. September, nachmittags 4 Uhr, findet in der Schule zu Galkuwel eine Versammlung statt, in der über die Ziele und Aufgaben des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ gesprochen werden soll. Die deutschen Landwirte aus Galkuwel und den benachbarten Kolonien sind zum Besuch der Versammlung eingeladen.

### Ortsgruppe Borkowka.

Am Sonntag, den 3. September, nachmittags 4 Uhr, findet in Borkowka eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Borkowka und deutscher Landwirte aus der Umgegend statt. Nach einem Vortrag des Herrn Redakteur Flierl sollen landwirtschaftliche Angelegenheiten besprochen werden.

### Ortsgruppe Koscice.

Mit dem Verkauf im eigenen Laden der Wirtschaftsabteilung „Deutsche Selbsthilfe“ wird am morgigen Montag begonnen.

### Vortrags- und Unterhaltungsnachmittag in Kawerow.

Am Sonntag, den 20. August, hielt die Ortsgruppe Kawerow ihren ersten Unterhaltungs- und Vortragsnachmittag im gastfreundlichen Hause ihres ersten Vorsitzenden, des Herrn Theofil Stenzel, ab. Eröffnet wurde er mit einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden der Hauptleitung, Herrn Eichler, der auf den Wert der Vermehrung der Kenntnisse unserer deutschen Landwirte hinwies. Herr Dr. G. Stenzel hielt einen lehrreichen Vortrag über Bodenbearbeitung, an den sich eine

denn wie kann bei uns, wo bereits zwei deutsche Zeitungen ein halb bemitleidenswertes Dasein fristen, eine dritte Zeitung bestehen? Und wie wird sie sich unterscheiden, daß sie ihr Dasein als notwendig erscheinen läßt? Diese Fragen sind, nach einem Jahre, zum großen Teil verstimmt. Es ist gegangen. Keine deutsche Zeitung unserer Stadt konnte in verhältnismäßig so kurzer Zeit solche Erfolge verzeichnen, keine andere deutsche Zeitung hat in so kurzer Zeit nicht nur in die Breite, sondern in die Tiefe gewirkt. Das können die, die heute noch außer dem Kreis stehen, weniger beurteilen. In allen Kreisen: der Pastoren- und Lehrerschaft, der Kaufleute, Handwerker und Arbeiter hat die „Lodzger Rundschau“ Anhänger gefunden, weil sie wie keine andere Zeitung am rechten Platz die nötigen Worte der Kritik oder Anerkennung fand und nicht Scheuklappen vor die Augen binden mochte. Freilich, daß die Zeitung, die eine Meinung haben will, zuweilen in Kämpfe verwickelt wird, ist unabweisbar. Sie hat auch die „Lodzger Rundschau“ bestehen müssen. Toleranz und Friedensliebe sind ihre Grundsätze, ihre Forderung ist die Gleichberechtigung des Deutschtums mit den anderen Rassen und Stämmen unseres weiten Landes. Die Zeitung wollte und will nie den Anschein erwecken, als wäre sie fakultativ, wo aber das deutsche Element in unserer Stadt oder im Land zu Unrecht behandelt wird, wo es sich um Uebergriffe handelte, da gab sie zu erkennen, daß das Deutschtum eine Vertreterin hat, die seine Interessen besser wahren will als es hierzulande je vordem geschahen. Mancher Kampf wurde ausgefochten. Der schönste Preis oft nicht leichter Mühen liegt in der bereits jetzt fühlbaren Anerkennung. Der Kreis derer, die um die Zeitung sich scharten, wuchs und heute ist es so weit, daß die Zeitung aussichtslos der Zukunft entgegengehen kann. Nicht immer war der Ausblick so hell. Blitze zuckten durch die Wolken am Horizont der Zeitung. Manches Gewitter drohte. Da freuten sich die Reider und die Müßigen, die weiter nichts zu tun haben, als über alles zu reden, denen es aber nie und nimmer in den Sinn kommt, selber eine Sache zu fassen, sie zu halten und zu fördern. Die Leser der Zeitung und die deutsche

Aussprache schloß. Bei der Gelegenheit wurde der Wunsch nach öfterer Wiederholung solcher Veranstaltungen geäußert. Es soll nun jeden Sonntag nach dem 15. eines Monats ein Vortrags- und Unterhaltungsabend stattfinden. Frau Dr. Stenzel trug mit bekannter Meisterschaft einige Dialektgedichte ernster und heiterer Art vor. Dazwischen spielte Herr Tölg auf dem Klavier. Herr Bruno Löffler rezitierte Gedichte. Die Darbietungen fanden dankbare Zuhörer. Im Schlußwort konnte Herr Eichler die Mitteilung machen, daß sich einige Herren bereit erklärten, den Grundstock für eine eigene Bücherei der Ortsgruppe zu schaffen, der durch Abgabe von zehn Bänden seitens des Hauptvereins auf 50 Bücher angewachsen sei. — Die Ortsgruppe zählt bereits 58 Mitglieder.

### Spenden.

Für die Bücherei und Lesehalle sind seit der letzten Empfangsbestätigung in der „Deutschen Post“ folgende Spenden eingegangen: Von Herrn J. Deike 42 Hefte der Zeitschrift „Natur“ und 6 Bücher. Zugunsten der vom Hagel geschädigten Landwirte sammelte die Ortsgruppe Koscice 15 Rbl.

## Politische Wochenschau.

Zwei neue wichtige Schlagen hat England wieder zur See erlitten! Das England, das sich immer und immer wieder seiner unbeschränkten Seeherrschaft rühmt, konnte es nicht verhindern, daß das Handelsunterseeboot „Deutschland“ die ihm gestellten Aufgaben erfüllte; das U-Boot ist am 23. August wohlbehalten in Bremen angelangt! Mit unbeschreiblichem Jubel wurde es im Heimathafen begrüßt, hohe Freude herrschte ob dieses Ereignisses im Reich und bei den Verbündeten, und neugestärkte Siegeszuversicht erfüllt jedes deutsche Herz. Wohl dürfte kein wahrhaft deutsch Empfindender an der glücklichen Heimkehr des Wunderschiffes gezweifelt haben, die Tatkraft jedoch, daß es da ist, daß alle Zweifel der Jagdhaften und besonders der Mißgünstigen zerschanden geworden sind, das ist es, was uns so hoch befriedigt. Möge die Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ ein Symbol sein für den baldigen endgültigen Sieg und Triumph Deutschlands über seine Feinde, des Deutschtums über seine Widersacher!

Und der andere Schlag? Er wurde einer starken englischen Flotteneinheit am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste durch deutsche U-Boote versetzt. In diesem Seegefecht verloren die Engländer die beiden Kreuzer „Hallowmouth“ und „Kottingham“ und einen Zerstörer der „Mohawk“-Klasse, während ein englisches Linienerschiff durch einen Torpedotreffer, wie durch einwandfreie Beobachtung festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden ist. Auf deutscher Seite wurde durch versuchte Rammung ein U-Boot leicht beschädigt, daß es glücklich in den Heimathafen zurückkehren konnte. Am selben Tage wurde auch das Schlachtschiff der „Nassau“-Klasse „Westfalen“ durch ein englisches Torpedo ganz leicht beschädigt; es behielt seine Gefechts- und Manövrierfähigkeit; der Schaden dürfte in wenigen Tagen wieder behoben sein. — Der englische Admiralstab möchte, wie nicht anders zu erwarten, auch diese Schlappe wieder zu einem englischen Seesiege steampeln. Er findet jedoch selbst bei den eigenen Landsleuten keinen Glauben mehr. So schreiben z. B. die „Daily News“: „Unsere amtlichen Berichte besagen, daß der Feind neuerdings eine Schlaucht in der Nordsee vermisst habe, und einige Blätter meinen, daß wir einen moralischen Sieg erzielt hätten. Was der Feind jedoch praktisch erreicht hat, das ist ein großer militärischer Erfolg, nämlich die Versenkung von zwei englischen Kriegsschiffen, die zu den besten unserer leichten Kreuzerflotte gehören; die „Kottingham“ und die „Hallowmouth“. Beide Schiffe hatten Turbinen und wurden durch Petroleum geheizt. Die leichte Flotte hat hierdurch zwei wertvolle Schiffe mit 33 Geschützen verloren.“

Da wir heute mit gewichtigen deutschen Erfolgen beginnen konnten, so wollen wir vorerst die weiteren Erfolge Deutschlands und seiner Verbündeten heranzählen, ehe wir zu der Schilderung der im großen und ganzen unveränderten Kriegslage im Osten und Westen (eigentlich auch ein deutscher Erfolg!) übergehen.

Ein englisches Blatt sprach neulich in seinem Leitartikel über die Pläne der Verbandsmächte auf dem Balkan. Es sprach von der gewaltigen Anhäufung von Truppen, Munition und Waffen aller Art, es wies darauf hin, daß nun alle Verbündeten vertreten seien: weiße und farbige Engländer, weiße und farbige Franzosen, Russen, Italiener, Serben. Die große Gesellschaft erinnern sich vielleicht der Schwierigkeiten, die dem jungen Unternehmen durch die erste versagende Redaktion erwachsen, erinnern sich aber auch, daß immer der Wille da war, die Schwierigkeiten zu überwinden und fortzuschreiten. Und wie wirklicher Wille selten nutzlos ist, so war's auch hier. Es ging durch. Werttätige Menschen, die Sinn und Verständnis für unsere Stadt, für Handel, Industrie und Handwerkerstand haben und wahre Kulturarbeit leisten wollen, griffen zur Feder, um Nöte und Erwartungen zum Ausdruck zu bringen, um an mißlichen und unhaltbaren Zuständen Kritik zu üben, um zu mahnen und nötigenfalls mit allen Waffen des Jorns und der Satire vorzugehen. Und der Einfluß der Zeitung ist — nun kann es gelagt werden — unverkennbar. Der Einfluß auf einzelne Institutionen und Gesamtzustände, selbst auf die anderen älteren deutschen Blätter, von denen besonders die eine in harter Konkurrenz am Anfang gegen die junge Zeitung Sturm lief und endlich aus Notwendigkeit einzusehen begann, daß sie so nichts auszurichten imstande ist, der Einfluß der Zeitung war (um bei neueren Beispielen zu bleiben) bei den Reichsdumawahlen und in der Austellung der Arbeitslosen-Unterstützungsfrage ein unverkennbarer auf die weiteste Öffentlichkeit. — Wer nach einem Jahr der Wirksamkeit von sich behaupten kann, daß er Zeude hat, die mit ihm arbeiten, um verrottete Zustände zu bessern und neue Ziele zu erreichen, der braucht zu einem Anlaß wie dem heutigen nicht erwählen, daß er so richtig ist. Die rechte Zeitung, die nicht nur ein Abklatsch der großen Weltpresse ist, mit Schere und Kleister gearbeitet, sondern eine eigene Meinung vertritt und sich nicht in erster Linie darum kümmert, ob sie auch allen gefällt, und ihr Mäntelchen nicht nach dem Wind hängt, trägt in jeder Nummer ein Programm in sich: durch eigene Stellungnahme ihrer Mitarbeiter zu den Wirklichkeiten hiesigen Lebens. Darin suchte die „Lodzger Rundschau“ während des ersten Jahres zu wirken; sie will es weiter tun. Sie dankt ihren Mitarbeitern und Freunden und bittet sie, auch im kommenden Jahrgang treu zu bleiben.“

(Schluß folgt).

Balkanoffensive werde also beginnen, und diese bezwecke: Unterbrechung der Eisenbahnverbindung Berlin—Konstantinopel, Befreiung der Bulgaren für deren Uebertritt zu den Mittelmächten, Befreiung Serbiens und Montenegros, Verbindung mit den Rumänen usw. Dieser Offensive sind nun die treuen, tapferen Wächter an der griechischen Grenze zuvorgekommen; eine Offensive der deutschen und bulgarischen Truppen hat eingesezt, und zwar ein wirkliches Vorgehen, kein solches, wie es uns die Feinde im Osten und Westen in den letzten Monaten darboten. An der ganzen, etwa 300 Kilometer langen Front rücken deutsche und bulgarische Truppen vor. Mit der Einnahme der Stadt Florina begann es; Lerina, Banica, Bilkista, Kastoria folgten; wichtige Gebirgskämme und Berge wurden erobert; am Doiran-See erlitt der Feind schwerste Verluste; das linke Struma-Ufer wurde vom Feinde gesäubert, die Eisenbahnstrecke Otschilar—But—Drama—Angista—Serres—Demir-Hissar ist in den Händen der Bulgaren. Bei diesem Siegeszuge wurden viel Gefangene und reiche Beute gemacht, darunter 5 ganz neue schwere französische Schnellfeuergeschütze mit Lafetten und Pferden. Da sich diese Offensive erst in ihrem Anfangsstadium befindet, so können wir auf weitere recht erfreuliche Nachrichten hoffen.

In den Karpathen rücken die Deutschen und Oesterreicher unentwegt vor. Die Magura-Höhe und die Kretas-Höhe wurden erklümt, dabei 1190 Mann gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Am Sereth haben die Russen ihre Vorstöße nach mehrtägiger Kampfpause wieder aufgenommen. Namentlich südlich Brody stürmten sie mit furchtbarer Wucht und erlitten dementsprechende Verluste. Die Armee Böhm-Ermolli hielt alle Vorstöße siegreich auf. Am Stochod setzten die Russen ebenfalls, nachdem sie neue Reserven hinzugeholt haben, mit neuen Stürmen ein. Ohne auch nur einen Schritt an Gelände zu gewinnen, büßten sie in diesem Abschnitt unzählige Tote und Verwundete, etwa 700 Gefangene und ein Duzend Maschinengewehre ein. Lebhaftere kleinere Gefechte fanden an Nobelesse statt. Auch hier wurde der Feind mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen, wobei trotz der verhältnismäßig geringen Massen 320 Mann, 30 Offiziere gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet wurden. An den übrigen Teilen der Front herrschte verhältnismäßige Ruhe.

Im Westen war die Gefechtsstätigkeit wieder eine sehr rege. Mit großen Massen stürmten Franzosen und Engländer

nördlich und südlich der Somme; so konnten am 18. August z. B. 8 englische und 4 französische Divisionen festgestellt werden. Alle feindlichen Anstürme an der Somme, wie auch vor Verdun wurden blutig abgewiesen. An den übrigen Teilen der Westfront haben die Feinde die kaum angelegte Offensive wieder eingestellt; sie fürchteten wohl dort ähnliche Mißerfolge und zichen daher vor, auf die alten Punkte loszustürmen, in der Voraussetzung, daß die deutsche Widerstandskraft doch endlich erlahmen müsse. Die lezhin gesammelten Erfahrungen und der ganze Verlauf des Krieges müßten sie eigentlich eines anderen lehren. Im Luftkampf wurden im Westen vom 20.—26. August 15 Flugzeuge zur Strecke gebracht, darunter je 1 französischer und englischer Doppeldecker, 1 französisches Flugboot und 1 englisches Wasserflugzeug. Und wieder wurde London von deutschen Marineluftschiffen heimgesucht!

An der italienischen Front fanden im Laufe der Woche nur kleine, für Oesterreich günstig verlaufende Gefechte statt.

Die Türken zeichnen sich auch weiterhin durch Erfolge aus. An der Trakfront haben sie bei Kastrich den mit Infanterie, Kavallerie, drei Motor- und zwei Kanonenbooten angreifenden Engländern eine empfindliche Schlappe beigebracht. In Persien drängen sie die Russen immer mehr nach Norden zurück. Im Kaukasus rücken sie auch, mit den russischen Nachhuten in ständiger Fühlung stehend, auf dem linken Flügel gen Norden vor, während im Zentrum und auf dem rechten Flügel verhältnismäßige Ruhe herrscht. Im Golf von Alexandrette gelang es ihnen, ein englisches Schiff zu versenken; sie retteten von der Besatzung den Kommandeur, 4 Offiziere und 13 Mann, die zu Gefangenen gemacht wurden.

Ob Russen oder Serben, ob Franzosen, Engländer oder Italiener, sie alle müssen nun am eigenen Leibe erfahren, daß das blutige Spiel, das sie vor zwei Jahren so freventlich begonnen haben, nicht so leicht ist, wie sie sich das vorgestellt, und daß die Früchte, die sie sich versprochen haben, für sie unerreichbar sind. Trotzdem spricht aber der neugebaute englische Kriegsminister, der Zivil-Nachfolger Lord Ritchens, Lloyd George, von der den Mittelmächten entwundenen Initiative! Seine ganze im Unterhause neulich gehaltene Rede trotz von Prahlereien und Uebertreibungen. Ein unerklärlicher Siegestaumel scheint den edlen Herrn ergriffen zu haben — oder sollte er Grund haben, seinen Landsleuten und den mit diesen Verbündeten einen solchen vorzutäuschen? G. H.

### Deutsche Landwirte!

Lesen Sie in der vorletzten Ausgabe der landwirtschaftlichen Beilage zur „Deutschen Post“ erschienenen Aufruf zur Mithilfe an der Gründung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft beim Deutschen Verein für Lodzi und Umgegend, die zu eurem Wohl und wirtschaftlichen Vorteil geschieht! Wenn Ihr nicht in den Besitz des Aufrufs gekommen seid, so verlangt ihn bei den Vorständen der auf dem Lande bestehenden Ortsgruppen des Deutschen Vereins, der Schriftleitung der „Deutschen Post“ oder in der Kanzlei des Deutschen Vereins, Lodzi, Evangelische Straße 5.

Unterhaltet euch bei euren Zusammenkünften über die bevorstehende Gründung!

Bereitet euch zum Besuch der am Sonntag, den 10. September, nachmittags halb drei Uhr, in Lodzi, im großen Saal des Männergesangsvereins, Petrifauerstraße 243, stattfindenden öffentlichen Gründungsversammlung vor, zu der jeder deutsche Landwirt eingeladen ist! Werbt für den guten Besuch dieser Versammlung!

### Landwirtschaftlicher Ausschuß des Deutschen Vereins für Lodzi und Umgegend

Zur Fußbekleidungsfrage. Da Lederschuhe infolge Mangel an Ober- und Sohlenleder bereits zu fast unerschwinglichen Preisen verkauft werden, so dürfte die Nachricht, daß die Deutsche Werkstätten-Aktiengesellschaft in Sellaerau bei Dresden, eine patentamtlich geschützte Ersatz-Schuh herausgibt, der so sämtliche Vorzüge der Lederschuhe besitzt, im Preise aber billiger ist, wohl von Jedermann mit Freude begrüßt werden. Wie nun erfahren und wie aus einer Anzeige in der heutigen Ausgabe unseres Blattes ersichtlich ist, hat die oben erwähnte Gesellschaft den Alleinverkauf dieser Schuhe der Firma: Technisch-Büros Adolf Richter, Lodzi, Meißnerstraße 20, Ecke Nikolajstraße und Warschau, Lechnofstraße Nr. 13/15, für das ganze von den verbündeten Truppen in Russ-Polen, Rußland und Kurland besetzte Gebiet übertragen, sämtliche Anfragen und Aufträge werden von dieser Firma erledigt.

### Luisen-Lyzeum zu Lodzi.

Das deutsche Luisen-Lyzeum zu Lodzi zählt gegenwärtig auf der Unterstufe drei Klassen und zwar: Klasse X (für 6—7jährige Anfängerinnen), Klasse IX und Klasse VIII; auf der Mittelstufe drei Klassen: Klasse VII (hier beginnt der Unterricht im Französischen), Klasse VI und Klasse V; auf der Oberstufe: Klasse IV und Klasse III (wird im September eröffnet und mit einer Parallelabteilung versehen). Die Entwicklung des Lyzeums schreitet von Jahr zu Jahr um eine Klasse fort und findet ihren Abschluß im Oberlyzeum.

Während der Sommerferien werden Anmeldungen neuer Schülerinnen in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums Montags, Mittwochs und Freitags von 4—6 Uhr von Frau Kronig entgegengenommen.

Aufnahmeprüfungen: am 30. und 31. August um 9 Uhr morgens. Schulanfang: am 1. September um 9 Uhr morgens. Gedruckte Lehrpläne und das Bücherverzeichnis sind beim Schuldirektor des Gymnasiums zu haben.

Direktor H. v. Elz.

### Evangelisches Lehrerseminar zu Lodzi.

Die Eröffnung der 1. Klasse wird Anfang September d. J. erfolgen. Aufnahme finden evangelische Kandidaten mit Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule. Bewerber, die keine Mittelschule besucht haben, müssen ihre Befähigung durch eine Prüfung nachweisen. Beizubringen sind: Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Geburts- und Impfchein. Gleichzeitig wird am Seminar ein Fortbildungskursus für die ehemaligen Seminaristen des 2. und 3. Kurses eröffnet werden.

Schriftliche Anmeldungen werden im Seminargebäude, Evangelische Straße Nr. 11, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Das Kuratorium des evang. Lehrerseminars.

## Knochenmehl und Kainit

als Düngemittel

Liefert der Landwirtschaftliche Ausschuß des Deutschen Vereins für Lodzi und Umgegend an die Mitglieder der Ortsgruppen auf dem Lande. Die Vorstände der Ortsgruppen oder auch einzelne Landwirte werden um sofortige Aufgabe von Bestellungen und Zahlung von Anzahlung ersucht, da für eine Lieferung in späterer Zeit keine Sicherheit geboten werden kann. Bestellungen sind aufzugeben bei Adolf Wegner, Mittelstraße (Srednia) 175 in Lodzi.

### Die billigste und beste Dachbedeckung



### Zementfalzziegel.

Zu haben in der Zementwarenfabrik Maz & Hoffmann, Dohy b. Lodzi, Brzeznier Chaussee 2.

### Kostenlos

vermittelt

der „Deutsche Verein für Lodzi und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.

Dienstboten, Kaufburschen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle den Dienst sofort antreten.

Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 5.

Wir haben der Firma:

## Adolf Richter

Lodzi, Brzeznierstr. 20, Ecke Nikolajewstra.

Warschau, Lechnofstr. 13/15.

den Alleinverkauf unserer geschützte Hellaerau-Kriegsstiefel (D. R. G. M. Nr. 635234 und 645369, D. R. P. angem.) für das von den verbündeten Truppen in Russisch-Polen, Rußland und Kurland besetzte Gebiet übertragen und bitten Anfragen und Aufträge an die oben verzeichnete Firma zu richten.

Auf den geschützten Schutz unseres Ersatz-Stiefels machen wir besonders aufmerksam, da wir in der letzten Zeit vielfach, wenn auch minderwertigen Nachahmungen begegnet sind, die wir unter allen Umständen geschützte verfolgen werden.

Deutsche Werkstätten Aktien-Gesellschaft Sellaerau bei Dresden.



Sensation!

Sensation!

### ! Warnung!

## Drama einer bösen Leidenschaft

mit Einblick in die Gefilde der Seligen, in Hölle und Purgator.

Anfang Sonntag um 3, 4, 6, 7 und 9 Uhr, wochentags um 5, 7 und 9 Uhr.

Passe-partout ungültig.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

### Glänzende Gewinnchancen

bietet die vom Staate Hamburg garantierte große Gold-Lotterie, in welcher 13 Millionen 731,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle			Eine Million Mark bezw.		
Mark	900,000	Mark	830,000	Mark	300,000
"	890,000	"	820,000	"	200,000
"	880,000	"	810,000	"	100,000
"	870,000	"	805,000	"	90,000
"	860,000	"	803,000	"	80,000
"	850,000	"	802,000	"	70,000
"	840,000	"	801,000		

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 10,000 u. s. w. zur Auslosung.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100,000 Losen, von welchen 56,020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los M. 5 für ein halbes Los M. 2.50 für ein viertel Los

gegen vorherige Einzahlung resp. Betrages per Postanweisung. Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Anträge erbitten sogleich spätestens bis zum

9. September.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155).

### Zahnarzt Gottlieb Gutzmann

Lodzi, Nikolajstr. 83, 1. Etage. Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei täglichen Zahn 20% Ermäßigung Homöopathische Behandlung.

### Rechtskonsulent Paul Siebert,

Petrifauerstraße 154, gibt Auskünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

### Schuldschreibhefte

zum Preise von 6 Kopelen das Duzend oder 70 Kopelen das Duzend, zu haben im Einkaufs- und Verbraucherverein „Deutsche Selbsthilfe“, Anwartsstraße 30 und Klefstraße (Sosnowa) Nr. 1.

### Bettfedern - Reinigung Karl Lamprecht

Milchstraße 23.

Die Deutsche Post ist durch die Zeitungsträger u. Straßenverkäufer zu beziehen. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennig.

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor

## Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von

Professor Dr. Otto zur Straffen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ägung und Holzschnitt sowie 13 Karten

13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Berlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien

Glatt- und Krummstroh-Dreschmaschinen, Trommel- und andere Häckselmaschinen, Wende- und Zweischneidmaschinen, Säbenschneidmaschinen und Nähmaschinen

hat auf Lager der „Landwirtschaftliche Ausschuß des Deutschen Vereins Lodzi und Umgegend“, Mittelstraße (Srednia) 175 bei Adolf Wegner.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichle Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.